



Nach der Flutkatastrophe DRK baut seine Hilfsmaßnahmen aus!

Unsicherheit und bange Fragen nach der Zukunft hinterließen die beiden Januar-Sturmfluten des Jahres 1976. Zweieinhalb Monate nach dem furchtbaren Geschehen hat sich daran nicht viel geändert. Zwar ist man in den betroffenen Gebieten psychisch wieder voll bei Kräften, moralisch gibt es aber nicht unbedingt Auftrieb, wenn Wissenschaftler verschiedener Bereiche ähnliche Überschwemmungen auch für die Zukunft nicht ausschließen wollen. Neue meteorologische Tatbestände zwingen zum Beispiel zum Umdenken. Schwere Sturmfluten scheinen nun sehr viel häufiger als in den vergangenen Jahrhunderten aufzutreten. Und jede neue Sturmflut, die sich ereignet, ehe die Deiche die nach den Erfahrungen vom Januar 1976 erforderliche Höhe haben, kann die bisherigen Deichsicherungsmaßnahmen zunichte machen.

Eine Anfrage kam sogar aus Singapur. Der Brieffreund eines Landesverbands-Mitarbeiters wollte wissen, was sich denn nun an der Nordseeküste abgespielt habe, eine große Tageszeitung in Singapur habe von einer Sturmflut mit schweren Folgen gesprochen. – Der Freund aus dem der Malaiischen Halbinsel vorgelagerten Eiland bekam Bescheid, als das niedersächsische Rote Kreuz bereits ein langfristiges Hilfsprogramm entwickelt hatte. Denn schon wenige Stunden nach der Sturmflut betonten Kenner der Szene, daß ein längerdauerndes Hilfs- und Betreuungsprogramm notwendig würde.

Als der Orkan am 2./3. Januar über Norddeutschland hinweggraste, löste er die schwerste Sturmflut seit 14 Jahren aus, die den Deichen trotz Erhöhung und Verstärkung wenig Chancen ließ. So brach zwischen Assel und Drochtersen im Kreis Stade der Damm an zehn Stellen, das Kehdinger Gebiet meldete „Land unter“. Als man die Folgen der ersten Flut gerade zu beseitigen begann, drohte eine neue Sturmflut, die dann zwar nicht Schäden in ähnlicher Größenordnung wie die erste Flut anrichtete, aber doch an vielen Stellen das eben begonnene Aufbauwerk abrupt unterbrach.

In dieser schweren Zeit war das Rote Kreuz an vielen Stellen tätig. Täglich wurden annähernd 2000 Essenportionen ausgegeben, Evakuierte mußten in Aufangslagern betreut werden, für Einsatzkräfte wurden Unterkünfte bereitgehalten, der Suchdienst für Katastrophenfälle hatte seine Arbeit aufgenommen, und im Hintergrund wurde ein abgerundetes Gesamtprogramm entwickelt. Auf

entretende Geldspenden allein konnte man sich in der ersten Zeit nicht verlassen, Soforthilfe war dringend notwendig. Wegen der winterlichen Temperaturen mußte warme Bekleidung beschafft werden.

In der Turnhalle Drochtersen entstand das große Bekleidungslager des Roten Kreuzes. Grundstock war eine Spende aus Eigenmitteln in Höhe von 90 000 DM. Dafür wurden angeschafft: 5300 Teile Bekleidung, 1200 Woll- und Steppdecken sowie 100 Paar Gummistiefel. Lothar Werner, Prokurist der DRK-Beschaffungsstelle Nord in Miskburg: „Innerhalb von 24 Stunden hatten wir das notwendige Material zusammen. Wir arbeiten in solchen Fällen nach einem festgelegten Plan. Dafür haben wir Firmen an der Hand, die kurzfristig und preisgünstig liefern können!“

Neben dem weiter ausgegebenen Handgeld für Betroffene in einer Gesamthöhe von 12 000 DM wurde vom DRK-Kreisverband Stade ferner eine Möbelspende-Aktion veranlaßt. Schon wenige Stunden nach Veröffentlichung in verschiedenen Tageszeitungen konnte der Kreisverband einen guten Erfolg verzeichnen. Eingehende Anrufe wurden registriert und zu einer Liste zusammengestellt.

Auch in der Turnhalle Drochtersen kamen laufend Spenden an. 15 ehrenamtliche Helferinnen sortierten Kleidung und Schuhzeug, registrierten und gaben entsprechende Größen aus. Aus ganz Niedersachsen meldeten sich immer neue Spender. DRK-Ortsvereine und -Kreisverbände handelten nach einem internen Aufruf spontan und beschafften in aller Eile notwendige

Dinge. Sogar Patenschaften und besondere Verbindungen wurden durch die Unterstützung aufgebaut. Die Katastrophe vor der eigenen Tür beschwor eine Bereitschaft zur Hilfe und Mitarbeit ungeahnten Ausmaßes herauf.

Stades DRK-Kreisgeschäftsführer Gerd Otto: „Schnell und unbürokratisch wurde von allen Stellen eine umfassende Soforthilfe aufgebaut!“

Für das nachfolgende Hilfsprogramm im Stader Bereich stellte das Rote Kreuz 1,2 Millionen DM an Spendenmitteln zur Verfügung, die 76 000 Mark des dortigen DRK-Kreisverbandes beinhalten. Otto: „Von der Kreissparkasse Stade erhielten wir gleich zu Anfang 50 000 DM als Spende!“

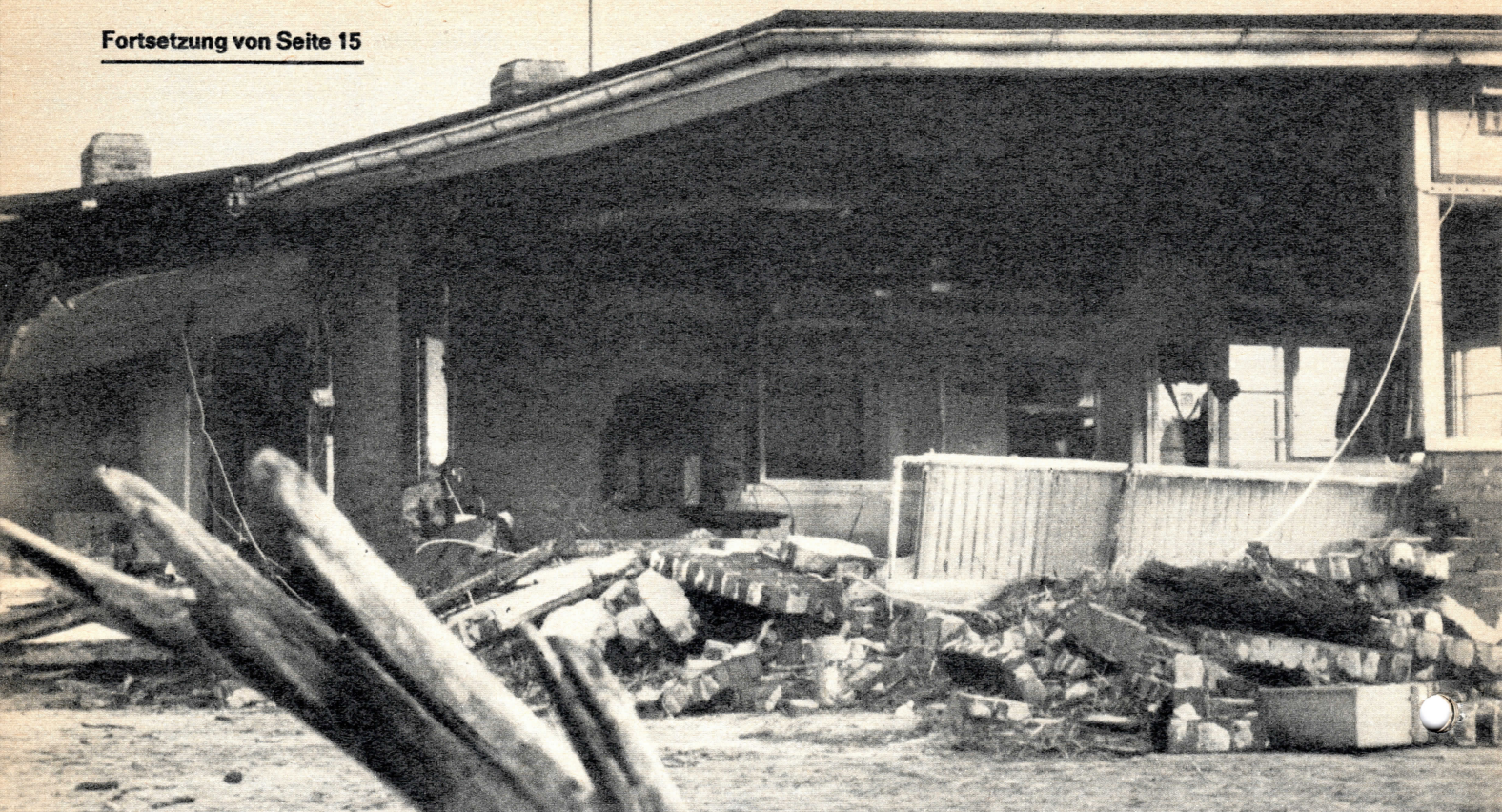
Auf Grund der nun verfügbaren Mittel ging man beim DRK daran, die amtlichen Schadenfeststellungs-Unterlagen auf Hausrats- und Bekleidungsschäden hin auszuwerten und für die Flutopfer daraus Sozialberichte zu erstellen. Von insgesamt 8000 amtlich festgestellten Betroffenen kristallisierten sich nach den Unterlagen 1800 Fälle heraus, die von dem Sturmflutgeschehen bis an die Höchstgrenze getroffen worden waren. Sie erhielten je nach Höhe des Schadensfalles zwischen 100 DM und 1000 DM über die örtlichen Bankinstitute ausbezahlt. Mitte Februar standen nur noch 150 Fälle Betroffener an, die aus verschiedensten Gründen Mitte März endgültig geklärt werden konnten. Teilweise bis zu zehn ehrenamtliche DRK-Kräfte waren unter der Leitung der stellv. Vorsitzenden des DRK-Kreisverbandes, Hildegard Tobaben, von morgens bis abends damit beschäftigt, Unterlagen für die Auszahlung zu erstellen.

Bitte blättern Sie um

Spezialfahrzeuge des Roten Kreuzes waren während des gesamten Sturmflutgeschehens rund um die Uhr im Einsatz. In Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen wurden Menschen und Tiere aus den Überflutungsgebieten gerettet und in sichere Unterkünfte gebracht, ebenso wurden schwierige Versorgungsfahrten durchgeführt.

Aufräumarbeiten hinter dem Deich. Wasserwerfer der Polizei aus verschiedenen Landesteilen pumpen Wasser ab. Die Fachwerkwand des Scheunengebäudes im Hintergrund wurde von den einströmenden Wassermassen nach innen gedrückt. Wertvolle Geräte und eingelagerte Strohbestände wurden vernichtet und z. T. auch fortgeschwemmt.





Feuerwehrlaute versuchen in Drochtersen einen Ablauf zu öffnen. Die Hecke vor dem Haus im Hintergrund verdeckt den Tatbestand, daß dort das Wasser noch im Keller steht.

Einen makabren Scherz zeigt das rechte Foto. „Anliegerverkehr frei“ steht unter dem mittleren Verkehrszeichen. An Wasserfahrzeuge war dabei bestimmt nicht gedacht worden.



Ein Notaufnahmeflager wird eingerichtet. Das Foto über diesem Bildtext zeigt Rotkreuz-Helfer in der Turnhalle einer Stader Schule beim Herrichten des notwendigen Materials.

Nach einem örtlichen Spendenaufruf für die Sturmflutopfer stellte die Bevölkerung im Raum Stade umgehend erbetene Dinge zur Verfügung, die hier sofort verladen werden.



Das Drochterser Bekleidungs-lager wurde noch bis Ende Februar aufrechterhalten. In dieser Zeit wurden auch die registrierten Möbel aus der Spendenaktion mit vier Bundeswehr- und zwei DRK-Lastwagen zusammengeholt und ausgegeben. Mitte Februar aber war auch noch ein anderer Gegner präsent; dicke Eismäße um viele Häuser und auf den Feldern hatten sich aufgebaut. Dort konnten Aufräumarbeiten erst nach Temperaturanstieg fortgeführt werden.

Den wartenden Kritikern an der Rotkreuzarbeit, denen beim Roten Kreuz alles zu glatt geht, sei gesagt: Von den eingezahlten Spenden wurde keine Mark für Verwaltungsarbeit entnommen. Hunderte von freiwilligen Helfern standen auch diesmal wieder sofort und uneigennützig zur Verfügung. Aber auch das Rote Kreuz kam nicht ohne Verluste davon, denn ihm entstand allein in Niedersachsen für die Ersatzbeschaffung diversen zur Hilfe benötigten Materials ein Eigenschaden in Höhe von 75 000 DM.

Wurde der Gesamteinsatz auch durch keine Fehlgriffe getrübt, ein skandalöser Zustand beschäftigte Helfer aller Organisationen: Schaulustige in großer Zahl störten den Ablauf der Rettungs- und Aufräumarbeiten empfindlich. Fahrzeuge der Hilfsorganisationen steckten immer wieder in Autoschlangen fest. Mit jeder neuen Fernseh- und Rundfunkmeldung wuchs die Zahl anreisender Zuschauer.

Ein Stader DRK-Helfer: „Als ich mit einer verletzten Person aus dem etwa hüfthohen Wasser kam, wollten mich fotografierende und filmende Zuschauer nicht hinauslassen!“ Diese und ähnliche für die Zukunft unhaltbaren Ereignisse veranlaßten auch eine Anfrage an den Niedersächsischen Landtag. Dabei wurde gefragt, welche rechtlichen Möglichkeiten vorhanden sind, Behinderungen von Hilfeleistungen bei Katastrophen zu unterbinden und ob es für notwendig gehalten wird, dahingehende rechtliche Möglichkeiten zu erweitern oder zu verschärfen. Wer die jüngsten Katastropheneinsätze in Niedersachsen miterlebt hat, wird jede neue Möglichkeit begrüßen, die die Anwesenheit von Schaulustigen unterbindet. Im Raum Stade war der Ansturm fremder Fahrzeuge teilweise so stark, daß zusätzliche Polizeikräfte zur Verkehrsregelung eingesetzt werden mußten, die an anderer Stelle dringender gebraucht wurden.

Aber auch Mißverständnisse anderer Art traten auf. So wurden von Helfern einer anderen Organisation unqualifizierte und jeglicher Grundlage entbehrende Aussagen gegen das Rote Kreuz

verbreitet, die während noch laufender Rettungsarbeiten an die Öffentlichkeit gingen. Anscheinend reizen die Größe der DRK-Organisation und damit verbundene Möglichkeiten andere automatisch zur Kritik, die dann aber besser konstruktiver Art und keine leere Phrase sein sollte. Die Betroffenen übrigens denken da auch heute noch völlig anders. Sie glauben, eine vorbildliche Zusammenarbeit aller eingesetzten Organisationen erlebt zu haben und treffen damit die Auffassung des DRK und amtlicher Stellen.

Von den Katastropheneinsätzen der letzten Zeit gingen aber auch Anregungen für notwendige Verbesserungen aus. So hat beispielsweise das Bergwerksunglück bei Ronnenberg dem Landkreis Hannover richtungsweisende Impulse gegeben. Dazu Dr. Hubertus Graf Grote: „Zu Beginn dieses Einsatzes wurde das Rote Kreuz von den Verantwortlichen einfach vergessen. Da wir auch im Landkreis Hannover personell und materiell ein Potential darstellen, das erheblich über dem liegt, das die vergleichbaren anderen Organisationen zusammen darstellen, dürfte so etwas einfach nicht geschehen!“ Inzwischen haben mit den verantwortlichen Stellen klärende Gespräche stattgefunden.

Betrachtet man die zurückliegenden elf Monate, die uns im eigenen Lande vier Katastropheneinsätze bescherten, wird der Auftrag an die Hilfsorganisationen klarer. Neben der steten und weiterhin vorgenommenen Bereitstellung muß das Gebiet des Katastrophenschutzes einen breiten Ausbau und damit auch eine stärkere Unterstützung des Landes Niedersachsen erfahren. Unerwartet und plötzlich schlugen z. B. die Brandkatastrophe und das Bergwerksunglück zu. Nur weil an den betroffenen Orten und im nahen Umkreis notwendiges Material zur Verfügung stand, konnte für die Betroffenen entsprechend gearbeitet werden.

Anerkennung für die eingesetzten Helferinnen und Helfer während der Sturmflut gab es auch noch einmal von höchster Stelle im Lande. Bundespräsident Walter Scheel, zugleich Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes, empfing am 8. März von jeder der eingesetzten Hilfsorganisationen zwei Mitarbeiter. Aus Stade waren dabei: Ingrid Suhr, verantwortlich für den Verpflegungseinsatz, und Erich Roth, Zugführer des Sanitätszuges Drochtersen. Schon am 16. Januar 1976 empfing der Bundespräsident Mitarbeiter von Hilfsorganisationen. Damals nahm Rolf-Bernd Riggers aus Stade teil.